Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2010)

Heft: 17

Artikel: Ideengläser und Stammtischdiskussionen

Autor: Vela, Irene Yerro

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

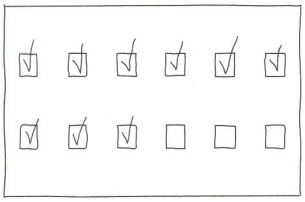
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IDEENGLÄSER UND STAMMTISCHDISKUSSIONEN

Irene Yerro Vela

Mit dem Slogan ‹Nach drei Tagen ist alles anders› wirbt das von Roland Gruber, Caren Ohrhallinger und Peter Nageler gegründete und geleitete Wiener Architekturbüro Nonconform **für das von ihnen entwickelte partizipative Verfahren. Ziel der sogenannten Ideenwerkstätte ist es, über architektonische Konzepte öffentlich zu debattieren und zusammen mit den Auftraggebern und der betroffenen Bevölkerung Szenarien zu entwickeln, die letztendlich ein realisierbares Ergebnis zur Folge haben. Ein Architekturbüro im Einsatz als Werber, Veranstalter und Moderator.**

Seit über zehn Jahren wandert Nonconform nun schon von Kleinstadt zu Kleinstadt, erarbeitet in Ideenwerkstätten architektonische Zukunftsstrategien und gibt dem partizipierenden Entwerfen eine neue, ‹nonconforme› Bedeutung. Die beachtliche Liste von erfolgreich abgewickelten Ideenwerkstätten und daraus hervorgegangenen Projekten, deren schnelle Umsetzung und vor allem die positive Rezeption der Bürger vor Ort, weisen auf die Potentiale dieses Modells hin.



Bund 08 – fig. a-i
Stadtmöbel Haag (2001)Temporäre Theaterbühne; Maria Saal – Hauptplatzgespräche vor Ort (2003) Bodenbelag als zusammenhängendes Element für Dorfkern; Molln – Zentrum von Molln 2015 (2006) Dorfbeschilderungsstudien; Schwanenstadt – Ein Dach für die Stadt (2006) Studien zur Stadtplatzüberdachung.

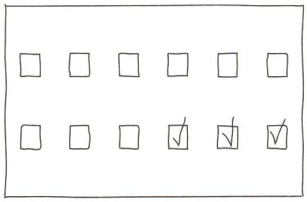
Partizipation bedeutet für Nonconform zusammen mit dem Auftraggeber, den Beteiligten und unmittelbar Betroffenen ein architektonisches Konzept oder eine städtebauliche Strategie zu erarbeiten. Damit vermag sich diese Methode partizipativen Entwerfens von dem in Fachkreisen verbreiteten schlechten Image zu lösen, welches in den Ängsten der Architekten begründet liegt, dass der biedere Kleinbürger sie in der kreativen Freiheit der Projektgestaltung hindern wird. Die Partizipation dient bei Nonconform primär dazu, sich über die Ideenanstösse von der Bevölkerung ein grundlegendes Verständnis für den Ort, dessen Probleme und Potentiale zu verschaffen. Gleichzeitig kann dadurch die betroffene Bevölkerung schon im Vorfeld informiert und miteinbezogen werden und wird nicht wie so oft vor vollendete Tatsachen gestellt. «Die Leute wollen nicht mitreden in der Gestaltung. Sie sagen: ihr seid die Profis, ihr könnt gestalten, ihr habt das gelernt. Wir wollen nur informiert werden, wir wollen dabei sein, wir wollen gehört werden, wir wollen verstehen, wie es abläuft.»[1] Partizipation heisst für Nonconform, dass «ein Informations- und Ideentransfer und weniger ein Gestaltungstransfer»[2] stattfindet.

Damit dieser Informations- und Ideentransfer jedoch innert so kurzer Frist gelingt und am Ende zu einem alle Beteiligten zufriedenstellenden Ergebnis führt, bedarf es einer grossen Organisations-, Moderations- und Kommunikationsleistung seitens des Architekturbüros. In einem dreitägigen Intensivprogramm werden die unzähligen Individualmeinungen gefiltert und daraus möglichst kohärente Ansätze herausgearbeitet, über welche zum Schluss abgestimmt werden kann. In diesem Prozess übernimmt der Architekt die Funktion des Motivators und Moderators und rückt dadurch stärker ins öffentliche Bewusstsein. Durch das Verfahren im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung nimmt der Architekt durch das eigene Engagement und seine Begeisterung direkt Einfluss auf die Teilnehmer und somit auch indirekt auf deren Identifikation mit dem entstehenden Projekt.

VOM IDEENGLAS ÜBER DEN STAMMTISCH ZUM PROJEKT

Wer steht am Anfang dieses innovativen und kollektiven Entwurfsprozesses? Meist sind die Auftraggeber für solche Ideenwerkstätten politische Autoritäten wie Behörden- oder Gemeindevertreter, aber auch Interessengemeinschaften mit dem Bestreben einer Ortschaft neue Impulse für die Zukunft zu geben. Die Fragen nach identitätsstiftenden Elementen oder einem übergeordneten Leitbild sind dabei oft ausschlaggebend für die Kontaktierung von Nonconform. Gefasst unter dem Sammelbegriff des nachhaltigen Städtebaus fördern die Gemeinden und lokalen Gruppen der Agenda 21das Modell des Dorfkerns und bemühen sich um dessen ‹nonconforme› Aufwertung – im Zeitalter der Shoppingmalls erlebt das Dorfzentrum eine Wiederauferstehung.

Ist das Architekturbüro einmal kontaktiert, werden in Absprache mit dem Auftraggeber der Rahmen und die Ziele der Ideenwerkstatt definiert. Damit beginnt eine lange Vorlaufphase, in der Regel zwei bis drei Monate dauernd, mit dem Ziel, einen öffentlichen Diskurs zu entfachen und sukzessive Ideen und Meinungen zu sammeln. Dafür muss bei den Anwohnern oder dem bestimmten Zielpublikum zuerst die Neugierde und das Interesse geweckt werden, sodass sie sich angesprochen und betroffen fühlen und mit ihrem Wissen über den Ort am Diskurs teilnehmen. Um dies zu erreichen, wird vom Architekturbüro für jede Ideenwerkstatt ein Slogan entwickelt. So standen beispielsweise Ein Dach für die Stadt, Das Zentrum von Molln 2015, oder Vierkanter-Dorf[4] am Anfang der in Oberösterreich realisierten Projekte in Schwanenstadt, Molln und Oftering. Trotz reger Bekanntmachung wird davon ausgegangen, dass nur zirka zehn Prozent der angesprochenen Bevölkerung wirklich aktiv am Prozess teilnehmen.



Bund 08 – fig. j-l
Vorbesprechung mit Projektinitianten, Ideensammlung mittels Ideengläsern, Präsentation der Variantenvorschläge und Stammtischzuteilung der Teilnahmern der Ideenwerkstatt

Parallel zu der sich entwickelnden öffentlichen Debatte werden vor Ort Ideengläser aufgestellt und die Leute gebeten, ihre Meinungen und Vorstellungen auf Zetteln festzuhalten und innert einer vorgegebenen Frist in die Gläser einzuwerfen. Die mit unzähligen Papierzetteln gefüllten Gläser werden danach geleert und dem Architekturbüro zugesandt. Das Ideenrohmaterial, bestehend aus rund tausend Anregungen oder Skizzen, gibt einen Eindruck der aktuellen Situation des Ortes und der Wünsche der Akteure. Diese Meinungen und Ideen bilden die Grundlage für die drei Projektvarianten, welche Nonconform in der Folge schemenhaft entwickelt. Mit dem Auswerten der Ideenzettel beginnt die Planung der Veranstaltungstage, der eigentlichen Ideenwerkstatt. Das mehrtägige Programm wird erstellt, die Einladungen verschickt, allfällige Gastredner organisiert und für die Veranstaltung geworben. Das Know-how der Bevölkerung vor Ort wird nun mit dem Fachwissen der Architekten kombiniert, zuweilen werden auch noch externe Spezialisten wie Soziologen, Landschafts architekten, Historiker etc. beigezogen.

Einige Tage vor Beginn der Veranstaltung installiert sich ein Grossteil des Architekturbüros samt Infrastruktur vor Ort. Alles fiebert dem Start des diskursiven Entwurfverfahrens entgegen. Die drei verschiedenen Szenarien, kombiniert und entwickelt aus den unzähligen Ideenanstössen, stehen kurz vor ihrer kritischen Prüfung. Entspricht einer oder mehrere der aus Individualmeinungen zusammengefügten Ansätze den kollektiven Vorstellungen? In einer öffentlichen Präsentation werden die verschiedenen Szenarien vorgestellt und ausgeführt. Die Besucher und Spezialisten haben die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Danach geht man von der öffentlichen Diskussionsrunde zum Stammtisch über. In kleineren Runden werden einzelne Varianten und Themenfelder diskutiert. Dabei haben die Teilnehmer die Möglichkeit, ihre Anliegen oder Gegenvorschläge direkt einzubringen. Die Architekten agieren in diesem Prozess als Moderatoren und Mediatoren; sie versuchen die Tischgespräche produktiv zu leiten und skizzieren zur besseren Verständlichkeit verschiedene Vorschläge direkt auf. Ist man sich innerhalb der sich bildenden Interessengruppen einig, beginnt man zusammen mit den Mitarbeitern des Architekturbüros die Projekte visuell aufzuarbeiten.

Die Teilnehmer erhalten dabei Einblick in das Metier des Architekten und können ihm beim Arbeiten zuschauen. Am letzten Tag der Veranstaltung werden die überarbeiteten und visualisierten Szenarien präsentiert. Die Präsentation findet in der Regel vor grösserem Publikum statt, da es nun um die konkrete Auswahl eines Projektes geht. Demokratisch wird nach der Präsentation und der offenen Diskussion abgestimmt und ein Gewinnerprojekt gekürt.

Der ausgewählte Projektvorschlag wird abhängig von Umfang und Art der Aufgabenstellung weiterbearbeitet. Das Ergebnis kann also ein Entwurf sein, der von Nonconform im Anschluss ausgeführt wird, es kann aber auch, im Falle eines städtebaulichen Eingriffs oder einer erarbeiteten Vision für eine Gemeinde, Basis für einen Wettbewerb sein, der von der Gemeinde danach ausgeschrieben wird.

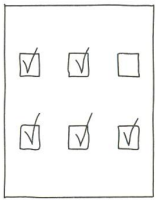
VERÄNDERTES BERUFSVERSTÄNDNIS DES ARCHITEKTEN

In der vor Ort praktizierten Entwurfsstrategie verändert sich das Berufsbild des Architekten hin zu einem Moderator und Motivator. Der Architekt wird zu einer Art Agent Provokateur[5], der versucht, divergierende Meinungen hervorzurufen, um eine grosse Bandbreite von Ideen entstehen zu lassen, die er dann mit seinem geschulten Gehör zu filtern und zu Entwurfsszenarien kondensieren vermag. Der Kontakt zur

betroffenen Bevölkerung und die Integration ihres lokalen Know-hows in den Entwurfsprozess vermögen dabei architektonische Lösungen hervorzubringen, welche im isolierten Architekturbüro so nicht enstanden wären.

Die positive Bewertung der Rolle des Architekten verdient hier besondere Erwähnung. Das intensive und direkte Agieren des Architekten im Kontext, in dieser Form des partizipativen Entwerfens, trägt stark zur höheren Wertschätzung und auch zum Verständnis seiner Profession bei. Der Bevölkerung bietet sich dabei die Möglichkeit, am Prozess des Entwerfens beobachtend teilzunehmen und die Gedankenbildung zu einer architektonischen Fragestellung, verschiedene Ansätze und Varianten sowie die dazugehörige Argumentation nachvollziehen zu können. Den Architekten wird von Beginn an über die Schultern geschaut und der Weg von Skizzen, Zeichnungen und Modellen hin zur fertigen Variantenausarbeitung live mitverfolgt. Die partizipative Entwurfsstrategie stellt gemäss den Initianten aber auch gewisse Anforderungen an die Architekten, die nebst einer bestimmten Praxiserfahrung vor allem im Bereich der sozialen Kompetenz liegen. Der Umgang mit den verschiedenen Parteien und Interessengemeinschaften muss nämlich geplant und gekonnt sein, um unproduktive Situationen zu vermeiden.

Um die Methode des partizipativen Entwerfens in der Architektur aber besser zu fassen, bedarf es auch der Betrachtung ihrer Schattenseiten. Die scheinbaren Vorteile gegenüber dem tradtionellen Entwerfen, welche in der verstärkten Identifikation der Leute vor Ort mit dem Projekt liegen, lassen Fragen wie die nach der Qualität der Partizipation in den Hintergrund treten. Die Methode der Ideenwerkstatt vor Ort und der gewählte Modus operandi ist jedoch in hohem Masse abhänging vom Engagement der



Bund 08 – fig. m-n, p-r
Brainstorming; und Stammtischdiskussionen; Grafische Umsetzung der Ideenansätze durch MitarbeiterInnen des Büros Nonconform; Endabstimmung der ausgearbeiteten Varianten.

betroffenen Bevölkerung und von der Quantität und Qualität ihrer Partizipation. Einer kritischen Beleuchtung bedürfte auch die Form der Durchführung der Ideenwerkstatt: Ob die Attraktivität zur Teilnahme vor allem bei der jüngeren Bevölkerung durch das Diskutieren in Stammtischrunden gesteigert wird, bleibt fragwürdig.

Der vom Architekturbüro Nonconform beschriebene Weg und die erfolgreich durchgeführten Projekte zeigen aber, dass die Methode des partizipativen Entwerfens ein funktionierendes und befruchtendes Szenario sein kann. Internetplattformen zur direkteren und offeneren Diskussion und einer demokratischen Entscheidungsfindung können diese Methode noch zusätzlich stärken und stellen die althergebrachten, trägen amtlichen Entscheidungsstrukturen in Frage.

Irene Yerro Vela, geb. 1977 Abschluss des Architekturstudiums an der ETSAUN Universität Navarra 2003. Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros, u.a. bei Aires Mateus in Lissabon. Seit 2008 als selbständige Architektin tätig. 2010 absolviert sie das MAS an der ETH Zürich.

Text aus dem Spanischen übersetzt von Daniel Krucker.

1 Nach einem Gespräch vom 19.11.2009.
2 Ebd.
3 Eine Lokale Agenda 21 ist ein Handlungsprogramm, das eine Kommune in Richtung Nachhaltigkeit entwickeln soll. Vorbild für dieses kommunale Handlungsprogramm ist ein 1992 von den damaligen Mitgliedern der UNO verabschiedetes globales Programm, die Agenda 21. http://de.wikipedia.org/wiki/Lokale_Agenda_21, Stand: 25.11.2009.
4 http://http://www.nonconform.at/medien/5_leistungen/2009_05_06_ideenwerkstatt_infofolder.pdf, Stand: 25.11.2009.
5 An agent provocateur is a person, a book, a movie, a pamphlet or a song assigned to provoke unrest, debate or argument within a group while acting as a member of the group. In general, agents provocateurs seek to secretly disrupt a group's activities from within the group. http://www.agent-provocateur.ch, Stand: 22.12.2010